

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

(Predigttext: Lukas 2)

Jetzt ist endlich Ruhe eingekehrt, liebe Gemeinde.
Auf den Straßen ist kaum noch Verkehr. Das Fest ist da.
Dies ist der Abend der wunderbaren Geburt.
Der Sohn von Maria und Joseph ist zur Welt gekommen.
Wir feiern Weihnachten. Erinnerungen steigen auf.
Die Melodien der alten Weihnachtslieder umhüllen uns.
Wir warten auf etwas, das gut ist. Alte Bilder sprechen von dem, was der Grund unserer Freude ist, an diesem dunklen Abend. Ich hoffe und wünsche, dass ihr Denken und Fühlen in der kommenden Zeit an irgendeinen Punkt halt machen kann und der Weihnachtsbotschaft begegnet: Gott wird Mensch. Ich freue mich auf die Erzählung dieser Nacht. Auch wenn ich sie schon hundertmal gehört habe, so erreicht sie ganz mühelos mein Herz. Ich lausche den alten Worten, als wären sie neu. Fast so als ob sie mich bei der Hand nehmen wollten. Komm und sieh. Sieh es selbst.
Ich merke, wie gerne ich mich darauf einlasse.
Wir blicken nach Nazareth in das Haus von Joseph dem Zimmermann.
Er und Maria treffen ihre Reisevorbereitungen für die 100 Kilometer von Nazareth nach Bethlehem.
Ein beschwerlicher Fußweg für eine Frau im neunten Monat. Aber Weihnachten bringt nun einmal eine Welt in Bewegung. In der Weihnachtsgeschichte herrscht ein Kommen und Gehen von Menschen. Und das Auf und Ab der himmlischen Heerscharen. Maria und Joseph, die Hirten und die Weisen aus dem Morgenland sind unterwegs.
Viele Menschen sind in diesen Tagen unterwegs.
Die einen fahren zu ihren Lieben.
Andere verbringen Weihnachten irgendwo im Urlaub in einem Hotel. Sind sie nur auf der Suche nach Ruhe, Schnee und Sonne oder suchen sie mehr?
Ich kenne eine Familie, die ihre Weihnachtskrippe mit in das weihnachtliche Winterquartier nimmt.
Wie und wo wir auch unterwegs sind, wir dürfen wissen, dass unsichtbar das Kind dabei ist, so wie es im Leib der Maria dabei war.
Wir blicken nach Bethlehem zu den Hirten auf dem Feld. Sie waren die ersten, die das Weihnachtswunder so erlebten, dass sie sich wunderten.
Hirten erfreuten sich damals keiner besonderen Beliebtheit. Sie waren – so würden wir heute sagen - eine Randgruppe der Gesellschaft. Gerade auf diesen Hirten geht Gott zu. Die im Schatten leben haben das Licht besonders nötig – auch heute noch. Für mich ist es ein Trost und diesen tröstlichen Gedanken möchte ich weitergeben:
Das Christuskind erscheint zuallererst denen, die in der Dunkelheit sind.
Das war damals so in der Heiligen Nacht. Heute ist es nicht anders. Wer arm und traurig ist, in seiner Seele, kann am ehesten die Wärme und Hoffnung spüren, die dieses Kind ausstrahlt.

Wer schon alles hat oder zu haben meint, ist schwer zu beschenken. Gott hatte diesen Hirten keine Bedingungen gestellt. Er hat sie so sein lassen, wie sie waren und sie einfach von der Weide weg in den Stall von Bethlehem eingeladen.

Die Hirten mit ihren Schafen in der Nacht auf dem Feld sind mir Vorbild, mit ihren offenen Augen, ihrer Neugier und vielleicht auch Sehnsucht, wie sie der Botschaft der Engel lauschen.

Die Menschenfreundlichkeit Gottes gilt uns allen. Wir sollen seine Boten sein. Wir können seine Freundlichkeit an andere weitergeben. Wie viel Freundlichkeit, Aufmerksamkeit, Zuwendung und Sorgfalt gibt es unter uns. Freundliche Worte, geschenkte Zeit, zuhören.

Die Liebe von Eltern zu ihren Kindern und umgekehrt. Wie viel selbstverständliche Nachbarschaftshilfe erleben wir um uns herum.

Wie viele Frauen und Männer pflegen bis an den Rand ihrer Kräfte liebevoll ihre kranken Angehörigen.

Wir brauchen nur die Augen aufzumachen, um wahrzunehmen, wie viel Liebe es unter uns gibt.

Wir dürfen bloß nicht das Mediengesetz befolgen:

Indem es heißt, nur schlechte Nachrichten sind interessante Nachrichten.

Weihnachten erzählt von einer Liebesgeschichte.

Deshalb ist ja Weihnachten wirklich das Fest der Liebe.

Alle Jahre wieder werden wir dessen vergewissert, dass wir Geliebte sind und dass die Liebe unter uns wohnt.

So können auch unter uns selbst unsere kostbarsten Geschenke entstehen. Ein Lächeln, vielleicht eine Umarmung, ein paar gute Worte, ein zärtliches Berühren.

Geschenke, die aus dem Herzen kommen.

Die Botschaft des Engels ist so wörtlich gemeint, wie wir sie im Weihnachtsevangelium lesen:

„Fürchtet euch nicht. Siehe ich verkündige auch große Freude, die allem Volk widerfahren soll. Denn euch ist heut der Heiland geboren.“ Mit dem Volk sind wir alle gemeint.

Wie könnte die Welt aussehen, wenn dieser Segen des Christuskindes nicht nur an Weihnachten in jedes Haus einkehren würde.

Das Weihnachtsfest macht es deutlich: Es geht auch anders. Die Menschen können freigiebig, freundlich und friedlich sein.

Die Weihnachtsbotschaft der Engel kann Wirklichkeit werden.

Das erfüllt uns mit Freude.

Frohe Weihnachten.

Amen.